

Miszelle

Die Relevanz der Theologie.

Zwei neue deutschsprachige Veröffentlichungen zur Theologie der EATWOT.

Von Perry Schmidt-Leukel

Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen. 1976–1986, hg. vom Missionswissenschaftlichen Institut Missio (Theologie der Dritten Welt Bd. 13), Freiburg-Basel-Wien: Herder 1990, 229 S. Kart. DM 38,—.

Giancarlo Collet (Hg): Theologien der Dritten Welt. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche (NZM Suppl. 37), Immensee (CH) 1990, 359 S. Kart. SFr 48,—.

In der verdienstvollen Herder-Reihe über die Theologie der Dritten Welt sind nun erneut die Schlußdokumente der Konferenzen der EATWOT («Ecumenical Association of Third-World-Theologians») erschienen. Sie liegen bereits in dem vergriffenen Bd. 4 der gleichen Reihe vor, wurden bei der jetzigen Neuherausgabe jedoch um das (halboffizielle) Schlußdokument der VII. EATWOT-Konferenz von Oaxtepec/1986 mit einer Einführung von *Sergio Torres* erweitert. Ansonsten ist der Band mit seinem Vorläufer identisch, d. h. er enthält nicht nur die EATWOT-Dokumente selbst, denen jeweils eine kundige und aufschlußreiche Einführung durch einen Konferenzteilnehmer (*T. Balasuriya, A. Oduyoye, A. Pieris, E. Dussel, A. Ngindu Mushete, A. Camps, S. Torres*) vorangestellt ist, sondern auch einen kurzen Abriss der Geschichte von EATWOT durch *S. Torres*, sowie einen Überblick über westliche Reaktionen auf die EATWOT-Theologie aus der Feder von *G. Evers* und eine nützliche Zusammenstellung von Sekundärliteratur zu den verschiedenen EATWOT-Konferenzen. Auch in ihrer englischen Originalfassung liegen die EATWOT-Dokumente inzwischen gesammelt vor und zwar als No. 1, Vol. XI (1988) von »Voices from the Third World«. Diese Ausgabe enthält darüber hinaus noch einige andere wichtige Dokumente aus der Arbeit von EATWOT, vor allem aus dem Bereich der feministischen Dritte-Welt-Theologie, wie z. B. das Schlußdokument der EATWOT-Frauen-Konferenz von Oaxtepec/1986, aber auch bereits die Schlußerklärung der von EATWOT einberufenen interreligiösen Konsultation über »Religion und Befreiung« von New Delhi/1987. Es ist unverstänlich und bedauerlich, daß man in die deutsche Neuausgabe nicht zumindest diese beiden wichtigen Texte noch mit aufgenommen hat.

Daß die Theologie der EATWOT im deutschsprachigen Raum inzwischen mehr Aufmerksamkeit findet, bestätigt nicht nur diese Neuherausgabe ihrer Schlußdokumente, sondern auch das Erscheinen einer umfangreichen, im Verlauf mehrerer Jahre erarbeiteten Studie zur EATWOT-Theologie, die *Giancarlo Collet* als Supplementband der Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft in diesem Jahr herausgegeben hat. Diese als Forschungsprojekt des Romero-Hauses, Luzern, durchgeführte Studie untersucht die Aussagen von EATWOT als, so Collet, eine »Materialprobe« (10), die einen methodologisch abgegrenzten Zugang zur Auseinandersetzung mit der zu immer größerer Eigenständigkeit vordringenden Theologie der Dritten Welt ermöglicht. Anliegen und Perspektive dieser Studie sind also nicht im engen Sinn auf die Theologie der EATWOT begrenzt. Dem trägt auch ihre Aufgliederung in zwei etwa gleich lange Teile Rechnung. Während die Theologie der EATWOT und die von ihr ausgehenden theologischen Anstöße und Herausforderungen unmittelbar erst im zweiten Teil behandelt werden, bringt der erste Teil eine Fülle von Informationen und Analysen über Entwicklungen und Problemstellungen in der Theologie der Dritten Welt, die zu einer sachgemäßen Interpretation der EATWOT-Theologie beitragen sollen.

In *dreifacher Perspektive* werden in diesem ersten Teil die theologischen Vorgänge in der Dritten Welt anvisiert: *Am Beginn* der Untersuchung stehen in einer *global-politisch orientierten Perspektive* zwei engagierte Skizzen des (a) politischen Unabhängigkeitsprozesses von Dritte-Welt-Ländern (*K.J. Rivinius*) und der (b) »wachsenden Forderung nach kirchlicher Selbständigkeit« (*F. Kollbrunner*), deren Zusammenschau die Korrelationen zwischen weltpolitischen und weltkirchlichen Entwicklungen sichtbar macht. Und zwar nicht nur in dem Sinne, daß sich das Streben nach politischer Autonomie im Streben nach größerer kirchlicher Selbständigkeit rein äußerlich mimetisch wiederholen würde. Vielmehr wird auf die tiefe Verzahnung zwischen der kirchlichen Mission und dem Problem des geistig-kulturellen Imperialismus wie seiner neokolonialen Nachwirkungen hingewiesen, wodurch das Ringen um kirchlich-theologische Selbständigkeit als das Streben nach einer Identität begreifbar wird, bei der vor allem die Folgen aufgezwingener kultureller Überfremdung zu verarbeiten sind. Bedenkt man zusätzlich, daß — wie es Rivinius formuliert — die gegenwärtige weltpolitische Situation, in der »ungefähr drei Viertel der Menschheit in den Entwicklungsländern leben, die aber lediglich etwa ein Fünftel des Bruttosozialprodukts der Welt erwirtschaften, während in den industrialisierten Ländern ein Viertel der Menschheit über vier Fünftel desselben verfügt«, von vielen Theologen der Dritten Welt »im großen und ganzen (als) das Resultat der kolonialen Vergangenheit« (16) angesehen wird, dann ist mit diesen beiden einleitenden Beiträgen schon die zentrale Doppelthematik der EATWOT-Theologie angeschnitten: der Kampf für die Armen und für eine kulturelle Identität bzw. gegen die Armut erzeugenden politischen und ökonomischen Strukturen und gegen eine die kulturelle Dignität mißachtende und zerstörende Ideologie, was — wie die meisten Theologen der EATWOT aufgrund der kolonialen Erfahrungen ihrer Länder glauben — primär ein Kampf gegen die Strukturen und die Ideologien des Westens sein muß.

Dieser Einstieg wird nun *zweitens* in einem recht langen Teil (39–131) um eine *theologiegeschichtliche Perspektive* ergänzt, unter der ein Überblick über die Entwicklungen zur theologischen Selbständigkeit in den drei Kontinenten Afrika (*F. Kollbrunner*), Asien (*F. Frei*) und Lateinamerika (*G. Collet*) geboten wird. Kollbrunner und Collet stellen die theologischen Entwicklungen in Afrika und Lateinamerika jeweils zusammenfassend dar, während Frei die theologischen Entwicklungen Asiens nochmals regional untergliedert (Theologie in Indien, Sri Lanka, Japan, China, Korea, Philippinen, Indonesien). In grundsätzlich chronologisch gehaltenem Aufbau werden die verschiedenen Etappen auf dem Weg zu jener Form von Theologie aufgezeigt, die es rechtfertigt von »afrikanischer«, »asiatischer« bzw. »lateinamerikanischer« Theologie zu sprechen, was — wie Collet stellvertretend für Lateinamerika bemerkt — dann der Fall sei, »wenn sie sich der Wirklichkeit Lateinamerikas stellt und sich mit ihr auseinanderzusetzen versucht«, wobei die Frage der »kollektiven Identität« »wesentlich durch die Emanzipation aus kolonialer Herrschaft und abendländischem Denken bestimmt ist« (101). Hinter der analytischen Schärfe, mit der Kollbrunner und Collet die entscheidenden Entwicklungen darzustellen vermögen, bleibt der Beitrag von Frei leider weit zurück. Er begnügt sich zumeist mit recht umfangreichen (aber gelegentlich auch wieder erstaunlich lückenhaften¹) Informationen darüber, wann, wo und unter welchen Umständen verschiedene Theologen und kirchliche Institutionen gewirkt haben. Zwar versucht Frei die mit der Einteilung in Regionalartikel verbundene Fragmentarisierung dadurch zu kompensieren, daß er an den Beginn seiner Darstellung einige Überlegungen zur Identität und Typologie von Theologie in Asien stellt,

¹ Z. T. fehlt der Hinweis auf wichtige neuere Gesamtdarstellungen, wie etwa hinsichtlich der in Asien einflußreichen Theologie Sri Lankas auf die Arbeiten von N. Abeyasingha (*The Radical Tradition. The Changing Shape of Theological Reflection in Sri Lanka*, Colombo 1985) und U. Dornberg (*Kontextuelle Theologie in Sri Lanka. Neuere kirchliche und theologische Entwicklungen in einem asiatischen Land in ihrer exemplarischen theologischen Relevanz für die Weltkirche*, Münster 1987), z. T. vermißt man den Hinweis auf das Werk solch zentraler Theologen, wie etwa K. Takizawa und S. Yagi, die in dem Abschnitt über die Theologie Japans nicht einmal erwähnt werden. Das Fehlen jüngerer Literatur wird für die Studie insgesamt in einem »redaktionellen Hinweis« mit der verzögerten Veröffentlichung entschuldigt (12). Eine sorgfältige Dokumentation der einschlägigen Literatur hätte den Wert dieser Studie jedoch enorm vergrößert.

doch beschränkt er sich hierbei auf die Aneinanderreihung stichpunktartiger Wiedergaben einiger diesbezüglicher Aufätze anderer Autoren.

Nach der globalpolitischen und theologiegeschichtlichen Perspektive folgt *drittens* unter *systematischer Perspektive* ein Kapitel, in dem drei Modelle vorgestellt werden, die eine »Pluralisierung von Kirche und Theologie« im Hinblick auf sozio-kulturelle Gegebenheiten theologisch zu fassen und damit zu legitimieren suchen: die beiden älteren, vornehmlich in der Missionswissenschaft beheimateten Modelle der Akkomodation (*F. Kollbrunner*) und der Inkulturation (*F. Frei*) und das noch recht junge und heterogen gefaßte Modell der »Kontextuellen Theologie« (*F. Frei*). Auf wenigen Seiten gelingt es Kollbrunner, die mehr oder weniger explizite Prämisse des traditionellen Akkomodationsmodells, wonach sich eine »(wandelbare) Form« des Evangeliums von einem »(unwandelbaren) Inhalt« unterscheiden lasse, darzustellen, zu problematisieren und somit die Notwendigkeit anderer Modelle anzudeuten. In der Behandlung der beiden alternativen Modelle durch Frei wird solches Problembewußtsein jedoch kaum deutlich. Vielmehr erfolgt in seinen beiden Beiträgen wiederum nur die stichpunktartige Auflistung von Einzelaussagen aus anderer Literatur, die bisweilen informativ ist (so etwa hinsichtlich evangelikaler Beiträge), bei der allerdings kaum irgendwelche grundsätzlichen Problemzusammenhänge verdeutlicht, analysiert oder gar diskutiert werden, dafür aber gelegentlich — wie etwa bei A. Pieris — die systematische Einheit, in der die Einzelaussagen bei ihren Urhebern wurzeln, vollkommen verstümmelt ist.

Der zweite, auf die eigentliche EATWOT-Theologie konzentrierte Teil der Studie wird durch ein Kapitel eröffnet, das primär der Darstellung der EATWOT-Theologie dienen soll. Dies geschieht zunächst mittels eines von A. Camps verfaßten Überblicks über die einzelnen EATWOT-Konferenzen, in dem sowohl die verschiedenen Strömungen innerhalb der EATWOT und das Konfliktpotential zwischen ihnen charakterisiert werden (vor allem zwischen der marxistisch motivierten Ablehnung von [nicht-christlicher] Religion in der lateinamerikanischen und philippinischen Befreiungstheologie und ihrer qualifizierten Integration innerhalb der sonstigen asiatischen und afrikanischen EATWOT-Theologie), als auch die aus deren Diskussionsprozeß resultierenden theologischen Entwicklungen in den EATWOT-Dokumenten. Besonders aber zeigt Camps auf, wie hinter diesen Prozessen als eigentlicher Motor die Absetzung und Abgrenzung von der westlichen Theologie steht. Er spricht in dieser Hinsicht von einem bewußt gewollten und erfolgreich vollzogenen »Bruch« mit der westlichen Theologie, dessen Folge u.a. darin besteht, daß diese schon rein faktisch nun nicht länger als »universelle Theologie« betrachtet werden kann (199). An die erhellenenden Ausführungen von Camps schließt sich ein Beitrag von J. Amstutz an, der das »Gesellschaftsverständnis der EATWOT-Dokumente« behandelt, womit im Gesamtrahmen der Studie eines der zentralen Themen innerhalb der befreiungstheologischen Orientierung von EATWOT aufgegriffen wird. Eine zweite Thematik, die zwar in die befreiungstheologische Ausrichtung der EATWOT integriert, aber deshalb nicht weniger zentral ist, nämlich die für die kontextbezogene Theologie in Afrika und Asien unausweichliche und essentielle Auseinandersetzung mit den nicht-christlichen Religionen und Kulturgütern, wird in dem nun folgenden Beitrag von O. Bischofberger über das »Befreiungspotential in den östlichen Religionen« gestreift, insofern Bischofberger darin einleitend auch auf religionstheologische Aussagen in den EATWOT-Dokumenten eingeht. Da sein als »Exkurs« markierter Beitrag jedoch vornehmlich die Behauptung eines Befreiungspotentials in den östlichen Religionen durch einzelne EATWOT-Theologen an dem religionswissenschaftlichen Befund messen will (und hierbei zu einer bedingten Bestätigung kommt), bleibt kritisch das Fehlen eines eigenen Beitrags über die Aussagen der EATWOT zur Religionstheologie und zum interreligiösen Dialog anzumerken. Denn insgesamt entsteht dadurch ein einseitig politisches Bild der EATWOT, obwohl diese selbst in New Delhi/1981 explizit von der »sozio-ökonomischen und der religiös-kulturellen« als den beiden Hauptrichtungen der Dritte-Welt-Theologie gesprochen hat!

Das sich nun anschließende Kapitel über »Europäisches Christentum vor den Herausforderungen der Dritte-Welt-Theologien« beginnt mit einem wiederum von J. Amstutz verfaßten Beitrag über die »Erneuerte missionarische Spiritualität« in den EATWOT-Dokumenten. Der Titel ist hinsichtlich des Inhalts jedoch leicht irreführend. Denn einerseits geht es darin um die in den Dokumenten

der EATWOT enthaltene Kritik an der westlichen Mission, d.h. sowohl an ihrer konkreten, in der Missionsgeschichte greifbaren Gestalt, als auch an der Theologie, die diese erzeugte und legitimierte, und andererseits geht es um eine Charakteristik jener Auffassung von Spiritualität, wie sie von der EATWOT favorisiert und idealisiert wird. Letztere ist jedoch keineswegs i. S. einer — wie es der Titel nahelegen könnte — erneuerten Spiritualität westlicher Missionare in der Dritten Welt gemeint, sondern i. S. der Grundgestalt christlicher Spiritualität, so daß dieser Teil des Beitrages ebenso gut in das vorangegangene Kapitel gepaßt hätte. Angesichts der zentralen Bedeutung, die den beiden Beiträgen von Amstutz im Rahmen der Gesamtstudie zufällt, da sie zwei wesentliche Gegenstände der EATWOT-Theologie behandeln, ist ihre Durchführung in hohem Maße verwunderlich. Denn Amstutz geht fast ausnahmslos so vor, daß er zu den einzelnen Punkten einer recht detaillierten Gliederung weitgehend ohne Kommentar oder Analyse Zitate aus den verschiedenen EATWOT-Dokumenten aneinanderreihet. Zwar schließt jeder seiner beiden Beiträge mit einem als »Kritik« überschriebenen Punkt, doch auch hier verfährt er ähnlich. Anstelle argumentativ durchgeführter Gedankengänge finden sich neben äußerst kurz gehaltenen eigenen Andeutungen wiederum nur lange Zitate und Paraphrasen. Bei Amstutz wird auf diese Art zwar die thematische Vielschichtigkeit in den Dokumenten der EATWOT sichtbar (seine ausgeprägte Gliederung der Zitatsammlung wirkt somit wie eine Art Register zu den Dokumenten), problematisch jedoch ist, daß gerade nachdem Camps auf die Existenz verschiedener Linien, Phasen und Strömungen in der EATWOT-Theologie hingewiesen hat, nun fast ohne Berücksichtigung dieser Komplexität einfach aus sämtlichen EATWOT-Dokumenten Zitate aus dem Zusammenhang der jeweiligen Konferenz und ihrer Dokumentation herausgelöst und unter bestimmten thematischen Stichpunkten neu zusammengestellt werden. Gerade angesichts dieser von Amstutz in beiden Beiträgen gewählten Darstellungsart ist es unerlässlich, hier jeweils den oben genannten Dokumentationsband der Herder-Reihe heranzuziehen, um die Zitate in ihrem Zusammenhang nachzuschlagen und durch die dort gegebenen Einführungen ihren Stellenwert innerhalb der unterschiedlichen Phasen und theologischen Strömungen von EATWOT zu orten.

Es fällt auf, daß sowohl der Herder-Dokumentationsband (»Herausgefordert durch die Armen«), als auch diese Studie zur EATWOT-Theologie (»Theologien der Dritten Welt. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche«) in ihrem Titel bzw. Untertitel von einer »Herausforderung« sprechen. Unmittelbar und explizit thematisiert wird diese durch einen beide Bände beschließenden Aufsatz von G. Evers über die bislang erfolgten westlichen Reaktionen auf die Herausforderungen durch EATWOT und einen in etwas kürzerer Form bereits 1987 erschienenen² Beitrag von G. Collet, der in der von ihm herausgegebenen Studie nun als vorletzter Beitrag dem Aufsatz von Evers vorangestellt ist. Da Evers vornehmlich informiert (wobei die von ihm berichteten Reaktionen insgesamt recht spärlich sind) und eine systematische Auseinandersetzung mit den von EATWOT aufgeworfenen Fragen in den Beiträgen von Frei (zum Problem der »Kontextuellen Theologie«) und Amstutz, bei denen sich eine solche angeboten hätte, ausbleibt, ist man hinsichtlich des zentralen Stichwortes der »Herausforderung« vornehmlich auf diesen Beitrag von Collet und die in der Herder-Dokumentation enthaltenen Einführungen zu den Dokumenten durch EATWOT-Theologen selbst verwiesen.

Collet analysiert eingehend das Theologieverständnis der EATWOT und bringt so die damit fast durchgängig verbundene implizite und explizite Kritik der EATWOT an der westlichen Theologie zur Sprache. In ihr geht es zentral um die *Relevanz der Theologie!* Als man sich auf der VI. EATWOT-Konferenz (Genf/1983) mit dem Verhältnis zur Theologie der Ersten Welt beschäftigte, wurde im Schlußdokument die Maxime formuliert: »Das Grundprinzip, die Logik, die Wahrheit der Theologie ist das, was die Menschen in ihrem alltäglichen Leben wirklich leben« (Herausgefordert durch die Armen, 158). Von der so gearteten Forderung nach einer im alltäglichen Leben der Menschen relevanten Theologie her, leuchtet es unmittelbar ein, warum man sich in der EATWOT

² G. Collet, *Theologie von der anderen Seite der Erde. Der Beitrag von EATWOT für das Verständnis von Theologie*, in: NZM 43 (1987) 146–147.

Theologie nur als »kontextuelle« vorstellen kann. »Kontextuelle Theologie« meint dann eben eine auf das *konkrete Leben der Menschen*, d. h. auf ein Leben in spezifischen raum-zeitlich und sozio-kulturell verfaßten Kontexten, abgestellte Theologie. Relevant ist Theologie daher nur als eine konkretisierte, sprich »kontextuelle« Theologie. Dieses konkrete Leben der Menschen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist mit wenigen und signifikanten Ausnahmen (Japan!) davon geprägt, sich in einem nachkolonialen Kontext abzuspielen, der überall durchsetzt ist von massenhafter Armut und einer angegriffenen oder gebrochenen religiös-kulturellen Identität. Weil die Theologie der Dritten Welt relevant sein will, bezieht sie sich auf diesen Kontext und stellt sich folglich in den beiden Hauptströmungen »sozio-ökonomischer und religiös-kultureller« Orientierung dar. Dementsprechend wird an der Theologie der Ersten Welt kritisiert, daß diese — als sie einst den Kolonialismus legitimierte und insofern sie heute neokolonialistische Erscheinungen nicht brandmarkt — »unsensibel gegenüber den Leiden der Völker der Dritten Welt« (Genf/1983, Nr. 55) sei, und es ihr nicht gelang, »unsere Religionen, unsere einheimischen Kulturen zu verstehen und in respektvoller Weise zu ihnen in Beziehung zu treten« (New Delhi/1981, Nr. 32) (vgl. Collet, 298 ff). Man wird diesen Vorwürfen, auch wenn sie vielleicht zu pauschal sind, weder eine gewisse Berechtigung, noch eine orientierende Bedeutung für die Zukunft der Theologie absprechen können.

Weitaus problematischer und letztendlich folgenreicher ist jedoch ein anderer Kritikpunkt an der westlichen Theologie, der innerhalb der EATWOT aus dem Streben nach einer relevanten Theologie abgeleitet wird. Collet hat ihn äußerst klar formuliert: Das Programm einer kontextuellen Theologie impliziere, »daß ein universaler theologischer Anspruch nicht möglich, sondern zurückzuweisen ist, weil jede Theologie, um relevant zu sein, kontextuell sein muß, als kontextuelle aber nicht universal sein kann« (Collet, 300). In einigen Aussagen der EATWOT ist diese *Ablehnung »universaler« Theologie* mit einer *Ablehnung der akademisch/rationalen Theologie des Westens* verquickt. Auf die nähere Form dieser Verquickung gehen Collet und Evers m.E. nicht genügend ein. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß sich hierzu in den EATWOT-Texten zwei verschiedene, u. U. sogar einander widersprechende Argumentationslinien finden.

Zum einen wird die Auffassung vertreten, daß westliche Theologie sich fälschlich für universal gültig hielt bzw. hält, obwohl sie in Wirklichkeit Ausdruck einer spezifischen Kultur in einer spezifischen historischen Situation war und ist. Bei dieser Argumentation scheint man vorauszusetzen, daß es in Wahrheit eine universale Theologie gar nicht geben könne (vgl. hierzu die Einleitung zum Dokument von New Delhi/1981, in der Ngindu Mushete vom »Ende der Illusion eines allgemeingültigen theologischen Redens« und dem »Bewußtsein des lokal oder regional begrenzten Charakters jeden menschlichen Redens« spricht; Herder-Dokumentation, S. 108). Der ungerechtfertigte Universalitätsanspruch westlicher Theologie habe den eigentlichen Hintergrund für die Legitimation der wirtschaftlichen und kulturellen Kolonialisierung gebildet. Und in diesem Sinne wird dann gegenüber der rational/akademischen Theologie der Vorwurf erhoben: »Die Begriffssprache der herrschenden europäischen und nordamerikanischen Theologien ist zu eingeschränkt und zu sehr von Werten bestimmt, die die Armen unterdrücken« (Genf/1983, Nr. 41; vgl. ähnlich New Delhi/1981, Nr. 33).

Eine andere Argumentationslinie scheint die prinzipielle Möglichkeit theologischer Aussagen mit universalem Gültigkeitsanspruch nicht leugnen zu wollen, hält sie jedoch gerade wegen ihres universalen Anspruchs für nicht kontextuell und damit für irrelevant. Eine solche irrelevante Theologie wird dann mehr oder weniger mit der rational-akademischen Universitätstheologie des Westens identifiziert. Und im Hinblick auf diese heißt es: »Eine bloß akademische Theologie, die vom Handeln getrennt ist, weisen wir als belanglos zurück« (Daressalam/1976). Deutliche Tendenzen dieser zweiten antirationalen Argumentationslinie finden sich mehrfach auch im Bericht der letzten Konferenz von Oaxtepec/1986 (z. B. Nr. 36, 47, 51, 77).

Angesichts dieses Befundes ist die kritische Anfrage von Collet, ob in der EATWOT »die Interdependenz von Theorie und Praxis genügend reflektiert ist« (Collet, 312) voll und ganz zu unterstützen. Um aber dem Gewicht der Herausforderung durch die EATWOT wirklich Rechnung zu tragen, wäre weitaus stärker als bisher eine *argumentative Auseinandersetzung* mit ihr aufzuneh-

men. Die Forderung nach der Relevanz von Theologie kann dabei m. E. nicht der eigentliche Streitpunkt der Diskussion sein. Vielmehr sollte sich diese auf die *Bedingungen* der Relevanz beziehen, was sich in Anlehnung an die beiden oben dargestellten Argumentationslinien auf die zwei Kernfragen bringen läßt: 1. Kann und muß Theologie, um relevant zu sein, universale Gültigkeitsansprüche aufgeben? 2. Braucht Theologie, um relevant zu sein, mehr Rationalität (und akademisch/rationale Arbeit) oder weniger?

Beide Fragen hängen eng zusammen. Denn universale Ansprüche bedürfen der rationalen Ausweisbarkeit, oder anders gesagt, eine vollständige Aufgabe universaler Gültigkeitsansprüche würde die theologischen Aussagen vermutlich ohnehin dem Irrationalismus überantworten. Beruht die immer und überall von den Theologen der EATWOT vertretene Option für soziale Gerechtigkeit auf einer immer und überall gültigen — also universalen — ethischen Norm oder nicht? Auch Collet verweist gerade hinsichtlich der sozialetischen Optionen der EATWOT mit Recht auf die Gefahr des Dezisionismus. Oder wenn man in Genf/1983 »eine abstrakte Konzeptualisierung Gottes außerhalb der historischen Befreiungspraxis« verwarf und formulierte: »Bei der Frage nach Gott in der Welt der Unterdrückten geht es nicht darum zu wissen, ob Gott existiert oder nicht, sondern zu wissen, auf wessen Seite Gott steht«, heißt dies, daß die Befreiungstheologie Gott auch dann noch getrost auf der Seite der Armen sehen könnte, wenn rationale Argumente eher gegen die Existenz Gottes sprechen würden, oder heißt dies, daß die rationale Erörterung der Frage nach der Existenz Gottes nicht absehen sollte von der Frage, um was für einen Gott es sich hierbei handelt? Nach meinem Dafürhalten macht dieses Beispiel klar, daß rationale Argumentation in der Theologie keineswegs in einem proportionalen Verhältnis zu ihrem Relevanzverlust stehen muß. Auf Dauer dürfte dies wohl eher für ihre Irrationalismen gelten. Wie schnell sich aber eine neue Relevanz der akademischen Theologie des Westens für die Theologie der Dritten Welt eröffnen kann, zeigt sich vor allem an der Diskussion der Theologie der Religionen, die in den letzten 15 Jahren zunehmend den internationalen (= englischsprachigen) akademischen Diskurs dominiert, und seit ebenso langer Zeit in jedem Dokument der EATWOT immer wieder zu einem dringenden Desiderat erklärt wurde. In diesem Feld dürften für die nächsten Jahre die intensivsten wechselseitigen Befruchtungen zwischen der Theologie der Ersten und der Dritten Welt zu erwarten sein. Die theologische Situation in einem Land wie Japan zeigt seit langem, daß es sich dabei allerdings keineswegs um ein nur für die Dritte Welt relevantes Thema handelt, und der zunehmende Prozeß in Richtung »Eine Welt« dürfte mehr und mehr seine *universale Relevanz* demonstrieren.